



**10 | Aus altem Blech
wird neuer Stahl**

**16 | Farbenprächtiger
Recyclingkunststoff**

**24 | Guter Geist aus
Sachsen**

riha

Unsere Säfte - unsere Nektare!

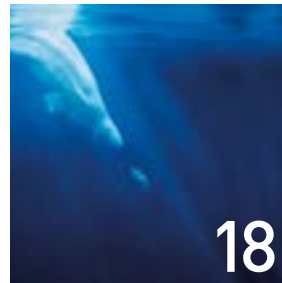




10



24



18



16

04 EDITORIAL

05 MOMENTAUFNAHME

06 KOMPAKT

09 MEINUNG

10 TITEL

Der Recyclingspitzenreiter unter den Verpackungswerkstoffen: Weißblech. Aus dem Ladenregal führt der Weg des Materials über den Gelben Sack und die Gelbe Tonne zurück zum Stahlkochtopf – und damit wieder in den Kreislauf.

16 IM FOKUS

Der Grüne Punkt und die Initiative Save Food setzen auf kreislauffähige Verpackungen – zu sehen auf der Messe interpack. Warum Verpackungen nicht im Meer landen dürfen, zeigt der Film „A Plastic Ocean“.

21 KÖPFE

Adam Smith hat den ersten Supermarkt in England eröffnet, in dem abgelaufene Lebensmittel zum Verkauf stehen.

22 INTERNATIONAL

Echtes Engagement oder doch nur Schauspielerei – wie ehrlich sind Hollywood-Stars beim Thema Umweltschutz?

24 AUS DER PRAXIS

Tradition und Genuss: Die Hardenberg-Wilthen AG betreibt in Wilthen eine der ältesten Weinbrennereien Deutschlands.

28 SERVICE

30 NACHGEFRAGT

IMPRESSUM

Herausgeber: DSD – Duales System Holding GmbH & Co. KG, Frankfurter Straße 720–726, 51145 Köln

Redaktion: Norbert Völl (verantwortlich), Martina Lützeler-Pauti; info@gruener-punkt.de

Text, Gestaltung und Realisation: komm.passion GmbH, Düsseldorf, www.komm-passion.de

Lithografie: peters produktion, Erfstadt

Druck: das druckhaus, Korschenbroich

Papier: Inapa Oxygen silk, erhältlich bei der Papier Union GmbH, www.papierunion.de

Titelfoto: DSD/Matthias Heynen



ClimatePartner®
klimaneutral

Druck | ID 53124-1703-1003



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Verpackungen sind Allround-Talente: Sie schützen das Produkt, machen es für den Verbraucher häufig erst nutzbar und gleichzeitig sind sie ein wichtiger Werbeträger. Zudem sind sie oft Stein des Anstoßes: Die Menge an Verpackungen nimmt zu, sie verbrauchen Ressourcen und wenn sie nicht gesiebt eingesammelt und im besten Falle recycelt werden, dann verschmutzen sie Umwelt und Ozeane. Das Bild auf der gegenüberliegenden Seite in diesem Heft illustriert dies auf eine ebenso künstlerische wie eindruckliche Art.

Das alles sind Themen im aktuellen Heft – wir wollen aber nicht nur Probleme aufzeigen, sondern insbesondere Lösungen anbieten. Dafür hat der Grüne Punkt eine Nominierung für den Deutschen Rohstoff-Effizienzpreis 2016 erhalten. Denn mittlerweile können wir aus der Gelben Tonne einen Kunststoff zurückgewinnen, aus dem sich neue, hochwertige Verpackungen herstellen lassen. Damit wird ein geschlossener Kreislauf für Verpackungen möglich und greifbar (siehe Seite 16 in diesem Heft).

Dass sowohl Wirtschaft als auch Verbraucherinnen und Verbraucher mit Verpackungen verantwortungsvoll umgehen sollten, ist unstrittig – ganz darauf zu verzichten geht sicher nicht. Das macht die Initiative Save Food deutlich, die der Grüne Punkt unterstützt und die die diesjährige Messe interpack in Düsseldorf als Forum nutzt. Weltweit verderben immer noch viele Nahrungsmittel, bevor sie überhaupt beim Verbraucher ankommen, auch weil sie nicht angemessen verpackt sind. In Zeiten wachsender Weltbevölkerung und zunehmender Probleme durch den Klimawandel können wir uns das nicht leisten.

So gesehen gehören Verpackungen zur Lösung des weltweiten Ernährungsproblems dazu. Außerdem sollten sie nach dem Konsum als Rohstoff wieder zur Verfügung stehen. Das geht am besten dann, wenn sie recyclingfähig sind – das ist unser Thema und unser Beitrag zum Thema Save Food auf der diesjährigen interpack.

Mehr Recycling und mehr Recyclingfähigkeit, das sind auch die Ziele des Entwurfs zum Verpackungsgesetz, der sich in diesem Frühjahr im parlamentarischen Verfahren befindet. Das Gesetz ist überfällig und sorgt für einen dringend benötigten Impuls für die Kreislaufwirtschaft in Deutschland. Es ist ein gutes Zeichen, dass jetzt so viele sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik an einem Strang ziehen, damit die Recyclingquoten in Deutschland endlich raufgehen.

Und nicht zuletzt wird das Verpackungsgesetz den fairen Wettbewerb im dualen System fördern und unterstützen. Hier sehe ich dringenden Handlungsbedarf (siehe Seite 7 in diesem Heft).

Ihr

Michael Wiener
CEO der Duales System Holding



Eine Meerjungfrau, gefangen in einem Strudel aus Plastik. Der Fotograf Benjamin Von Wong will mit dem Projekt #MermaidsHatePlastic auf die Verschmutzung der Ozeane aufmerksam machen. Dafür besorgte er sich 10.000 Plastikflaschen – und ein Model als bedrohte Nixe. Entstanden sind spektakuläre Bilder, die die Augen öffnen.

Siebenjähriger wird zum Recyclingidol

KLEINER MANN GANZ GROSS

In Kalifornien ist ein kleiner Recycling-Held zuhause. Der siebenjährige Ryan sammelt dort Dosen und Flaschen aus Glas, Plastik und Aluminium und recycelt diese Wertstoffe in seiner eigenen Firma „Ryan's Recycling Company“. Seine Leidenschaft entstand bereits im Alter von drei Jahren. Damals besuchte er mit seinem Vater einen Recyclinghof in seiner Heimatstadt. Ryan war fasziniert davon, dass sich mit benutzen Behältern Geld verdienen lässt, und legte gleich selbst los. An Familie, Freunde und Nachbarn verteilte er Mülltüten, in denen sie ihre recycelbaren Flaschen und Dosen für Ryan aufbewahren sollten.

So hat er in den vergangenen vier Jahren 23,5 Tonnen Wertstoffe gesammelt und rund 10.000 Dollar verdient. Mit diesen will Ryan sich das College finanzieren oder einen großen Mülltransporter kaufen – da ist er sich noch nicht sicher. Auch für andere setzt er sich ein: Auf seiner Website verkauft Ryan T-Shirts seiner Organisation. Den Erlös daraus gibt er zu 100 Prozent an das „Pacific Marine Mammal Center“, ein gemeinnütziges Veterinärkrankenhaus, in dem gestrandete und verletzte Meeressäuger behandelt werden. ●

 Mehr dazu unter www.ryansrecycling.com



DSD erneut Umweltpartner der „Challenge Heilbronn“

LAUFEN, SCHWIMMEN, (RE)CYCLEN



Der Grüne Punkt ist erneut Umweltpartner der „Challenge Heilbronn“. Das Recyclingunternehmen organisiert bei der Triathlon-Veranstaltung ein umweltfreundliches und ressourcenschonendes Abfallmanagement. Bei der Sportveranstaltung mit über 2.200 Athleten wird der Grüne Punkt mit der Unterstützung aller Anwesenden für das Recycling sorgen. In den letzten Jahren hat dies bereits erfolgreich funktioniert, sodass die Triathleten seit sieben Jahren klimaneutral um Gold ringen. In diesem Jahr fällt der Startschuss am 18. Juni. Die „Challenge Heilbronn“ richtet sich dabei nicht nur an Profisportler: Während sich die Kleinen an der „Junior Challenge“ versuchen, messen sich hartgesottene Sportler in der olympischen Distanz. ●

 Mehr dazu unter www.challenge-heilbronn.de

Grüner Punkt fordert fairen Wettbewerb:

SO GEHT'S NICHT WEITER

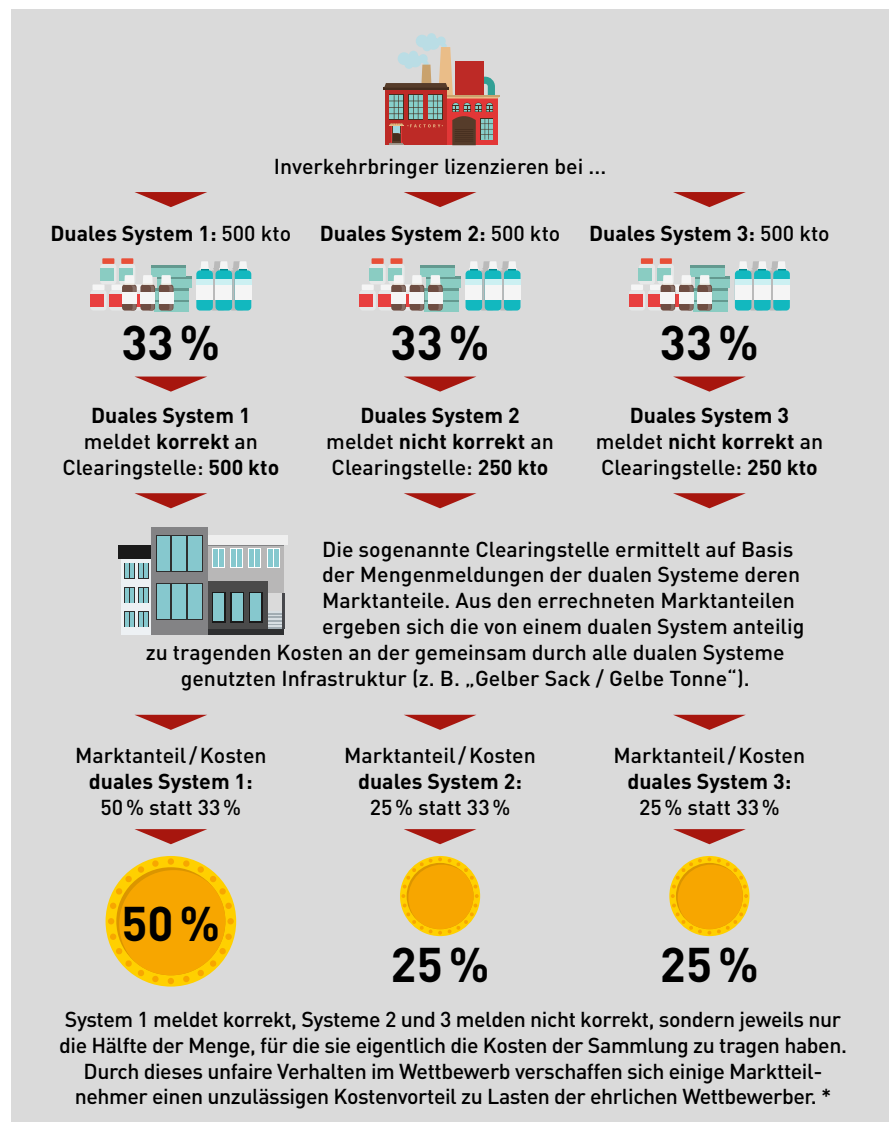
Seit Jahren kommt es im dualen System zu Mengenabweichungen: Die verpflichteten Inverkehrbringer müssen ihre Verpackungsmengen, die ins duale System gehören, an das Register der Vollständigkeitserklärungen beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) melden. Die dualen Systeme ihrerseits müssen die bei ihnen beteiligten Mengen ihrer Clearingstelle mitteilen – diese berechnet daraus die Kostenanteile, die die Systembetreiber aus dem Gelben Sack übernehmen müssen. Je höher die gemeldete Menge, desto höher der Kostenanteil.

„Da ist die Versuchung groß, die Zahlen zu frisieren und sich selbst kleinzurechnen, um möglichst wenig Kosten übernehmen zu müssen“, kritisiert Michael Wiener, CEO der Duales System Holding. Dem Kunden bietet man dann einen deutlich niedrigeren Preis als die Konkurrenz an. „Mit fairem Wettbewerb hat das nichts zu tun“, so Wiener. „Die ordnungsgemäß lizenzierenden Unternehmen zahlen die Zeche mit.“ Der Wettbewerb wird also nicht nur zwischen den dualen Systemen verzerrt, sondern auch zwischen den Herstellern: Wenn Molkerei A 100 Prozent ihrer Verpackungen lizenziert und Molkerei B nur 90 Prozent oder gar noch weniger, bedeutet das einen – ungerechtfertigten – Preisvorteil im Markt.

Schon für das Jahr 2012 hatten die Systembetreiber beim DIHK deutlich mehr Tonnage angegeben als bei ihrer Clearingstelle. Die Konsequenz: Damit sparten sich allein 2012 eines oder mehrere duale Systeme auf Kosten der Konkurrenz etwa 30 Millionen Euro. Das Land Rheinland-Pfalz hatte daraufhin Einblick in die Zahlen der dualen Systeme genommen. Über Konsequenzen für einen oder mehrere Systembetreiber wurde allerdings nichts bekannt. „Seitdem fällt jedes Jahr ein wirtschaftlicher Schaden in nahezu gleicher Höhe an, Jahr für Jahr. Öffentlich fordern alle Marktteilnehmer, man müsse gegen den Missbrauch vorgehen“, so Wiener. „Im Verhalten von Aufsichts- und Vollzugsbehörden ist dies bisher allerdings nicht erkennbar.“

2014 war es fast so weit: Die Schere zwischen den Verpackungen, die bei den dualen Systemen angemeldet sind, und den in der Gelben Tonne eingesammelten ging so weit auf, dass es zu einer Finanzierungslücke im System kam, die mühsam gestopft werden musste. Obwohl diese akute Krise überwunden ist, kommt es weiter zu Diskrepanzen: So werden nach aktuellen Hochrechnungen 2017 nur gut 1,5 Millionen Tonnen Leichtverpackungen im dualen System gemeldet – realistisch wären 1,8 Millionen Tonnen. Der Fachinformationsdienst Euwid nennt ein mögliches Beispiel für die Ursachen: Eine Handelskette habe pauschal über sechs Prozent

ihrer Leichtverpackungen aus dem dualen System abgemeldet. Es handle sich um Transportverpackungen. Die Behörden hielten das für rechtswidrig, so Euwid. „Dann müssen solche Fälle auch verfolgt und die Akteure zur Verantwortung gezogen werden“, fordert Wiener.



Es handelt sich offenbar nicht um einen Einzelfall: Die Tageszeitung „Die Welt“ berichtete kürzlich, das Bundeskartellamt habe die Systembetreiber aufgefordert, die Ursachen der Mengendiscrepanzen zu nennen. „Es ist ja schön, dass das Bundeskartellamt dieses Thema aufgreift“, sagt Michael Wiener und fordert: „Aber wo bleiben die Ergebnisse? DIHK, das Bundeskartellamt und die Bundesländer müssen jetzt endlich Ross und Reiter nennen. Die Namen sind ihnen ja offenbar bekannt.“



KRUMM IST GERADE GUT

In deutschen Supermärkten beginnt das Umdenken: Einige Anbieter haben „krummes“ Gemüse und Obst in ihr Sortiment aufgenommen. Aufgrund ihrer Schönheitsfehler schaffen es 30 bis 40 Prozent von Gurke, Möhre, Apfel und Co. nicht bis in die Ladentheke. Dabei soll das Gemüse doch nur schmecken und keinen Schönheitswettbewerb gewinnen. Die Discounter-Kette Penny vertreibt die „Naturgut Bio-Helden“ weder gekennzeichnet noch billiger als herkömmliches Gemüse. Zwar gibt es

zunächst noch eine Obergrenze für den Anteil an unförmigem Obst und Gemüse in einer Packung, der Supermarkt setzt mit dem Verkauf aber ein erstes Zeichen gegen Lebensmittelverschwendung.

In Großbritannien setzt sich Adam Smith gegen Lebensmittelverschwendung ein. Mehr dazu erfahren Sie in der Rubrik „Köpfe“ auf Seite 21. ●

Nachhaltig bis ins kleinste Detail

PRIMA PAPIER



„Nachhaltigkeit ist unsere DNA“, hebt Michael Wiener, CEO der Duales System Holding, hervor. Das schlägt sich natürlich auch in der Papiernutzung nieder: Soweit im Bürobetrieb Papier verwendet wird, kommt mit dem Blauen Engel zertifiziertes Recyclingpapier zum Einsatz – vieles geht aber schon heute papierlos beim Grünen Punkt. Punkt wird natürlich auf Papier gedruckt.

Für die erste Ausgabe 2017 wird reines Recyclingpapier verwendet, das der Großhändler Papier Union zur Verfügung stellt.

„Unser Inapa Oxygen silk passt hervorragend zum Nachhaltigkeitsengagement des Grünen Punkts“, freut sich Michael Brück, Leiter der Kölner Niederlassung der Papier Union. „Es ist zu 100 Prozent recycelt, aber in Optik und Qualität mit Papieren aus Frischfaser vergleichbar. Außerdem weist es eine detailreiche Abbildungsqualität mit hohem Druckglanz und brillanter Farbwiedergabe auf.“ Diese Produktvorteile sorgen dafür, dass auch die aufwändig produzierten Bildstreifen sich hervorragend darstellen lassen. Bei der Papier Union ist ein großes Sortiment an ungestrichenen und gestrichenen Recyclingpapieren verfügbar. ●

➤ Mehr dazu unter www.papierunion.de

„Beste-Reste-Box“ für unterwegs

DOGGYBAG DE LUXE

1,3 Milliarden Tonnen Nahrung gehen jedes Jahr laut der Weltgesundheitsorganisation FAO verloren. Diese Menge würde ausreichen, um zwei Milliarden Menschen zu ernähren. Ideen gegen eine solche Lebensmittelverschwendung gibt es viele. So hat das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Rahmen der Gemeinschaftsaktion „Restlos genießen“ mit dem Infoportal Greentable die „Beste-Reste-Box“ ins Leben gerufen. Wer im Restaurant nicht alles aufisst, was auf dem Teller liegt, kann es in diesem Faltpapier mit nach Hause nehmen. Die „Beste-Reste-Box“ macht Doggybags, also Behälter für übrig gebliebenes Essen im Restaurant, salonfähig und sorgt dafür, dass weniger verzehrfähiges Essen in der Tonne landet. Zudem soll die Box selbst recyclingfähig sein.

Auch die Gastronomen freuen sich darüber, weil sie so ihr Abfallaufkommen reduzieren können – um Essen, das zu gut für die Tonne ist. ●



➤ Mehr dazu unter www.zugut fuer dietonne.de

» VERPACKUNGEN AUS KUNSTSTOFF RETTEN LEBENSMITTEL UND SCHONEN AUCH SO DIE UMWELT «

Kunststoffverpackungen verbrauchen zwar Ressourcen – doch der Schaden für Mensch und Umwelt ist viel größer, wenn Lebensmittel nicht angemessen verpackt werden und daher verderben.

Fast neun Milliarden Menschen leben auf dieser Erde und ihre Zahl nimmt weiter zu. Das macht die Versorgung mit Nahrungsmitteln immer komplexer. In diesem Zusammenhang beschäftigt das Thema Save Food, also Nahrungsmittel vor dem Verderb zu schützen, Regierungen wie auch Ernährungsorganisationen weltweit.

Und die Fakten sind beängstigend. Nach Angaben der Welternährungsorganisation FAO verrotten weltweit 1,3 Milliarden Tonnen Nahrungsmittel jährlich, auch weil geeignete Verpackungsmaterialien fehlen. In Schwellenländern leidet deshalb die Bevölkerung teilweise Hunger. Allein in den europäischen Haushalten werden jährlich 70 Millionen Tonnen nicht mehr genießbarer Lebensmittel weggeworfen. Ihre Neubeschaffung ist nicht nur ein ökonomischer Schaden für den Verbraucher, sondern belastet auch die Umwelt.

Die Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch erzeugt circa 14 Kilogramm CO₂ – wird dieses Fleisch ungenießbar, weil die Verpackung keine ausreichende Haltbarkeit gewährleistet, dann belasten 14 Kilogramm CO₂ umsonst die Atmosphäre. Für eine gute Fleischverpackung aus Kunststoff werden dagegen gerade mal circa 200 Gramm CO₂ freigesetzt. Der CO₂-Ausstoß bei einem Kilogramm Rindfleisch liegt gegenüber der Kunststoffverpackung also um das 70fache höher.

Moderne Verpackungen aus Kunststoff verlängern die Haltbarkeit der Lebensmittel und bewirken damit, dass weniger weggeworfen

werden muss. Das bestätigen auch aktuelle Forschungen wie die denkstatt-Studie aus dem Jahr 2015. Die Studie hat festgestellt, dass zum Beispiel Äpfel und Gurken, die in Folien aus Polyethylen verpackt sind, länger frisch bleiben und weniger Feuchtigkeit verlieren.

Natürlich müssen Verpackungen nach ihrem Gebrauch ordnungsgemäß entsorgt werden. In Deutschland existiert schon seit vielen Jahren ein flächendeckendes Entsorgungs- und Recyclingsystem mit ordentlichen Recyclingquoten. Die Verbraucher haben die Möglichkeit, ihre Kunststoffverpackungen im Gelben Sack oder der in Gelben Tonne ordnungsgemäß zu sammeln. Wenn jeder mitmacht, landen keine Verpackungen in Flüssen, Seen oder Meeren.

Andere Länder haben hier noch einen erheblichen Nachholbedarf. Insbesondere im asiatischen Raum landet ein Großteil der Abfälle nach wie vor im Meer, weil geeignete Sammel- und Verwertungssysteme fehlen.

„Marine Litter“ entwickelt sich dadurch immer mehr zu einem globalen Problem. Hier muss zukünftig gemeinsam mehr getan werden, um Fortschritte beim Meeresschutz zu erzielen. Die deutschen Kunststoffverpackungshersteller unterstützen schon einige konkrete Projekte in den betroffenen Ländern. ●



Ulf Kelterborn ist Hauptgeschäftsführer der IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen e.V.



AUS ALTEM NEUEM STAHL

Wie beim Kochen in der Küche braucht es bei der Herstellung von Weißblech die passenden Zutaten. Diese werden in der richtigen Menge und Reihenfolge in einen riesigen Kochtopf gegeben und zu einer Mischung geschmolzen. Daraus entsteht mit der Zugabe weiterer Ingredienzien das Material für Lebensmittel- oder Getränkedosen.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg vom Schrott zu neuem Weißblech: Eine Chargiermulde schwebt zum Konverter und befüllt diesen mit zu Paketen gepresstem Weißblechschrott. Danach fließt 1.500 Grad heißes Roheisen in den Kochtopf der Stahlindustrie und schmilzt den Schrott auf.





In bundesweit rund 40 Sortieranlagen werden Leichtverpackungen aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne in Fraktionen aufgeteilt. Weißblechverpackungen zieht ein starker Magnet vom Förderband.



Die Hitze ist erdrückend am Kochtopf der Stahlindustrie. Flammen schlagen aus dem Konverter, in dem ein Gemisch aus Schrottpaketen und 1.500 Grad heißem Roheisen zu Stahl verschmilzt. Weißblechschrott ist eine der Zutaten des Gerichtes. Und dieser stammt aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne. 2,5 Millionen Tonnen Leichtverpackungen – das Gewicht von etwa 20.000 Blauwalen – mit dem Emblem des Grünen Punkts entsorgen Verbraucher jedes Jahr. Darin enthalten sind circa elf Prozent oder 275.000 Tonnen Weißblech: Konservendosen und andere Verpackungen aus verzinnem Stahl.

Sortierung der Verpackungen in Fraktionen

Das Recycling von Weißblech beginnt bereits beim Verbraucher, der leere Konservendosen für Obst und Gemüse, Schraubdeckel von Glasverpackungen und Kronkorken in den Gelben Sack wirft. Dieser landet in einem Sammelfahrzeug, das im Auftrag des dualen Systems die gebrauchten Verpackungen einsammelt. Die Reise geht weiter in eine von knapp 40 Sortieranlagen in Deutschland, die für die Sortierung von Leichtverpackungen ausgerüstet sind. Mithilfe von speziellen technischen Vorrichtungen wird der Inhalt des Gelben Sacks in Fraktionen aufgeteilt: Ein Luftstrom zieht beispielsweise Kunststofffolien vom Förderband, ein Magnetscheider holt Weißblechverpackungen aus dem Wertstoffgemenge heraus.

Zu diesem Zeitpunkt ist das Weißblech noch nicht sortenrein: Inhaltsreste und Störstoffe wie Folien, die an Dosen und Co. hängenbleiben, können zwölf bis 20 Prozent des Gewichts ausmachen. Und das ist in der Gesamtheit eine Menge, da Kunststoff leichter ist als Weißblech. Ein weiterer Schritt ist deshalb nötig, um sortenreinen Schrott zu erhalten.

Störstoffe werden entfernt

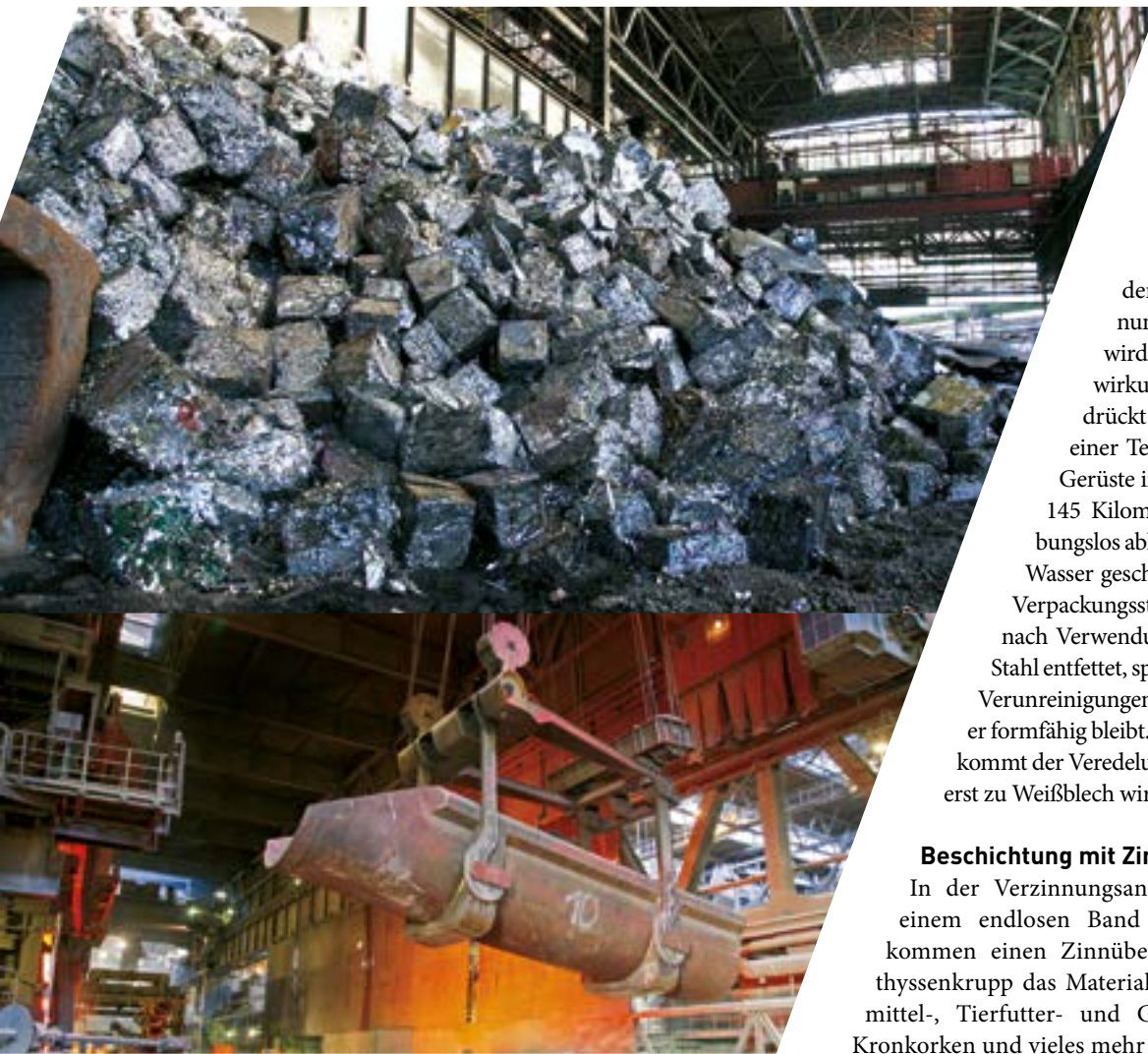
Das Gemisch aus Weißblech und Störstoffen verarbeiten spezielle Aufbereiter weiter. Einer davon ist die Firma Wilhelm Bötzel in Witten und Herne. In einer großen Halle kommt hier das Material an – lose oder zu Ballen gepresst. Ein Bagger hievt die Ballen in einen Schredder, der sie zerkleinert. Ein weiterer Bagger schüttert den Wertstoff auf ein Förderband, das ins Innere der Anlage führt. Eine Maschine trennt dann das Weißblech von den Anhaftungen. Die werden anschließend energetisch verwertet. Das Material ist nun so sauber, dass es sich in Stahlwerken verwenden lässt.

Dies ist die nächste Station für das Weißblech, das zu Stahlwerkspaketen gepresst – ein jedes rund 200 Kilogramm schwer – beispielsweise an den Duisburger Standort von thyssenkrupp transportiert wird. Vom Schrottlager des Unternehmens, sozusagen der Speisekammer der Stahlproduktion, heben überdimensionale Magnete den Paketschrott in Chargiermulden. Diese erinnern ein wenig an Küchenschaufeln und schweben mittels Kran zum Konverter, einem elf Meter hohen und 15 Meter breiten Kochtopf der Stahlindustrie.

Der leere Konverter wird zunächst mit dem Schrott befüllt, danach mit flüssigem Eisen aus dem Hochofen. Diese Reihenfolge ist deshalb wichtig, weil der Schrott wegen seines geringeren Gewichts sonst auf dem Roheisen schwimmen und sich nicht richtig mit diesem vermischen würde. Das Roheisen wird im Hochofen geschmolzen – aus Erz, Koks Kohle und Kalk. Aus einem riesigen Eimer, mit einem weiteren Kran geführt, wird es in den Konverter gekippt, aus dem Flammen schlagen und Funken sprühen. Bei diesem Kochvorgang verbrennen übrige Restanhaftungen vollständig.



Spezielle Aufbereiter befreien das sortierte Weißblech von Störstoffen. Danach wird der Weißblechschrott zu Ballen gepresst und ans Stahlwerk geliefert.



Weißblechschrottpakete im Rohstofflager des Stahlwerks (oben). In einer Chargiermulde geht es zum Konverter, in dem der Stahl erzeugt wird (unten).

dernach. Das Stahlband durchläuft nun eine Kaltwalz-Tandemstraße: Es wird unter einer enormen Krafteinwirkung zwischen zwei Walzen plattgedrückt und verlängert sich wie Teig unter einer Teigrolle. Es passiert fünf oder sechs Gerüste in einer Geschwindigkeit von bis zu 145 Kilometern pro Stunde. Damit das reibungslos abläuft, wird das Band mit Walzöl und Wasser geschmiert. Nach diesem Schritt ist der Verpackungsstahl 0,1 bis 0,49 Millimeter dick, je nach Verwendungszweck. Anschließend wird der Stahl entfettet, sprich: vom Walzöl und von etwaigen Verunreinigungen befreit, und wieder erhitzt, damit er formfähig bleibt. Nach einem weiteren Walzvorgang kommt der Veredelungsprozess, durch den das Material erst zu Weißblech wird.

Beschichtung mit Zinn

In der Verzinnungsanlage werden die Stahlrollen zu einem endlosen Band zusammengeschweißt und bekommen einen Zinnüberzug. In Coils aufgerollt liefert thyssenkrupp das Material an Kunden, die daraus Lebensmittel-, Tierfutter- und Getränkedosen, Drehverschlüsse, Kronkorken und vieles mehr herstellen.

Oxidation im Konverter

Nun wird durch ein langes Rohr mit 15 Bar Druck Sauerstoff in den Konverter geblasen. Das Roheisen enthält etwa 4,5 Prozent Kohlenstoff. Weil das den Stahl spröde machen würde, muss der Kohlenstoffgehalt auf etwa 0,05 Prozent reduziert werden. Beim Einblasen von Sauerstoff oxidiert der Kohlenstoff und die Temperatur im Konverter steigt um mehrere hundert Grad. In ungefähr einer halben Stunde verbrennen hier 18 Tonnen Kohlenstoff. Weil die Schmelze im Kochtopf nicht zu heiß werden darf, muss sie gekühlt werden. Das ist ebenfalls Aufgabe des Schrotts, der nach wenigen Minuten zu einer glühenden Masse schmilzt.

Ob die Schmelze die richtige Zusammensetzung hat, zeigt eine Materialprobe. Und während Köche sich beim Abschmecken eines Gerichts auf ihren Gaumen verlassen, sind beim Stahlkochen chemische und physikalische Parameter entscheidend. Ist die Probe im Sollbereich, geht es zügig weiter. Etwa 40 Tonnen Schlacke werden abgegossen. Das sind Bestandteile, die die Stahlproduktion nicht benötigt. Der wichtigere Schritt folgt sogleich: Rund 380 Tonnen flüssiger Stahl ergießen sich in eine Pfanne und werden anschließend in Brammen gegossen.

Warm- und kaltwalzen

Brammen sind Blöcke, die als nächstes zu 2,5 Millimeter dünnen Blechen gewalzt und zu sogenannten Coils aufgerollt werden. Ein Teil des neuen Stahls geht per Zug zur nächsten Station in der Verpackungsstahlproduktion, der Firma Rasselstein GmbH, dem thyssenkrupp-Standort im 150 Kilometer entfernten An-

Rund 1,5 Millionen Tonnen Weißblech produziert thyssenkrupp jedes Jahr am Standort in Rheinland-Pfalz für 400 Kunden aus 80 Ländern. Der größte Anteil, rund 70 Prozent, geht an Unternehmen in Europa. „Wir sind in Andernach nicht nur weltweit der größte Standort für Verpackungsstahl, sondern auch das vermutlich größte Recyclingunternehmen für Weißblech“, sagt Christian Pürschel, Head of Communications and Market Development der Weißblechsparte von thyssenkrupp. Durch das Recycling von Weißblech können in Deutschland jedes Jahr rund 360.000 Tonnen Kohle und 800.000 Tonnen Eisenerz eingespart werden.

Das verzinnnte Material steht zudem an der Spitze der Verpackungswertstoffe, wenn es um die Recyclingquote geht: Mehr als 90 Prozent der Weißblechverpackungen wurden nach Zahlen der Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung (GVM) im Jahr 2015 stofflich wiederverwertet. Die hohe Verwertungsleistung hängt auch mit dem Engagement von Unternehmen wie thyssenkrupp zusammen, die den Recyclingkreislauf bestmöglich schließen möchten. So hat thyssenkrupp 2003 die DWR Deutsche Gesellschaft für Weißblechrecycling gegründet, einen wichtigen Partner des Grünen Punkts, um die Recyclingraten weiterhin hochzuhalten.

Für die Konservendosen und weitere Weißblechprodukte geht es im nächsten Schritt zu Lebensmittel- und Getränkeherstellern, die die Verpackungen befüllen und sie an Supermärkte ausliefern, wo sie von Verbrauchern gekauft, geleert und im Gelben Sack oder in der Gelben Tonne entsorgt werden. Und hier schließt sich der Kreislauf der Stahlverpackung – und beginnt doch von Neuem. ●

Nach dem Schrott geben die Stahlwerker aus einer riesigen Pfanne das Roheisen in den Konverter. In einer heftigen Reaktion verbrennen Lacke und Beschichtungen der Weißblechdosen vollständig.



Nach etwa einer halben Stunde haben sich Roheisen und Schrottpakete vollständig vermischt. Der Konverter wird gekippt und rund 380 Tonnen flüssiger Stahl fließen heraus. Das Material wird zuerst in Blöcke (Brammen) gegossen und nach zahlreichen weiteren Arbeitsschritten zu sogenannten Coils (rechts) gewalzt und aufgerollt, aus denen dann unter anderem wieder Weißblechverpackungen geformt werden können.



FARBEN- PRÄCHTIG

Heißwäsche für Plastikschnipsel

Das Recycling von gebrauchten Kunststoffverpackungen aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne hat in den vergangenen Jahren einen weiteren deutlichen Fortschritt gemacht – auch dank Systalen, den Kunststoff-Rezyklaten des Grünen Punkts, die im Kunststoff-Technikum der Unternehmensgruppe in Köln entwickelt werden. Hier ist auch ein neuartiges Verfahren für ein Granulat entstanden, aus dem sich Verpackungen für den privaten Endverbraucher herstellen lassen.

Der Extruder arbeitet mit tiefem Brummen und sorgt für eine hohe Raumtemperatur. Sascha Frings befüllt die Maschine über einen Trichter mit kleinen Plastikschnipseln und überprüft die Temperatur. Der Verfahrensmechaniker für Kunststoff und Kautschuk gehört neben Philipp Neumann, staatlich geprüfem Techniker für Kunststoff und Kautschuk, und Chemieingenieurin Dr. Ines Schwarz zum Team des Technikums in Köln, das im Labor Rezepte für Polypropylen- und Polyethylengranulat kreiert. Während Frings den Extruder überwacht, schmelzen zwei beheizte Schnecken im Inneren der Maschine die Plastikschnipsel und homogenisieren die plastifizierte Masse. Sascha Frings gibt den Ton Blaugrau in den Extruder. Die Schmelze wird im hinteren Teil der Maschine mikrofiltriert, als Stränge durch Öffnungen gedrückt und unter Wasser gekühlt, bevor der Granulator mit einem rotierenden Messer die Stränge zu kleinen Plastikkörnern, den Regranulaten, schneidet. Der Grüne Punkt vermarktet die Produkte – Regranulate oder auch Mahlgüter – unter dem Markennamen Systalen.

Transluzentes und geruchsfreies Material

Der Rohstoff dafür kommt aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne. Die darin gesammelten Leichtverpackungen aus Metall und Kunststoffen werden zunächst in speziellen Anlagen sortiert. Die sortierten Kunststoffe schreddert und wäscht der Grüne Punkt in seinen Recyclinganlagen und sortiert sie anschließend mithilfe von Kameras, die jedes einzelne Plastikschnipsel erfassen, nach Farben. Wäsche und Farbsortierung sind entscheidend für die Qualität der Regranulate. „Heiß gewaschen werden Plastikteile, um Gerüche zu entfernen“, erklärt Dr. Ines Schwarz, Leiterin der Produktentwicklung im Technikum. Denn lange konnte Plastik aufgrund von Gerüchen, aber auch wegen der sehr begrenzten Farbgestaltung nicht im Endverbrauchersegment wiederverwendet werden. Bis vor kurzem war nur die Herstellung neuer Verkaufsverpackungen

aus Polyethylenterephthalat (PET), also vor allem aus Getränkeflaschen, möglich. Nun lassen sich auch Flaschen und andere Behälter aus hochwertigem, lichtdurchlässigem und geruchsfreiem Polyethylen hoher Dichte (HDPE) aus Systalen produzieren.

Neues Granulat, neue Farben

Die Heißwäsche entfernt unerwünschte Gerüche und Verschmutzungen, die die Qualität beeinträchtigen. Durch die Zugabe von Farbe, Stabilisatoren oder anderen Zusatzstoffen bekommt das HDPE-Systalen im weiteren Verarbeitungsprozess unterschiedliche Eigenschaften: beispielsweise eine höhere Dichte für stabile Behälter oder auch eine spezielle Farbmischung – passend zur Farbwelt des Unternehmens und seiner Produkte. So hat das Technikumsteam in den vergangenen Monaten zusätzlich neue Farben entwickelt: Hellgelb, Lila, Dunkelblau, Gold und Orange.

Grüner Punkt arbeitet an großtechnischer Umsetzung

Erste große Hersteller nutzen das HDPE-Systalen bereits für Flaschen, die mit Wasch- oder Reinigungsmitteln befüllt werden. Die neue Entwicklung ist für den Grünen Punkt ein zukunftsweisender Schritt und war für den Deutschen Rohstoff-Effizienzpreis 2016 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie nominiert, der im Februar 2017 verliehen wurde. Noch befindet sich das Projekt in der Testphase. Der Grüne Punkt plant jedoch eine größere Anlage, die 8.500 Tonnen Granulat im Jahr produzieren kann. In einem nächsten Schritt ist dann eine großtechnische Umsetzung mit bis zu 30.000 Tonnen HDPE-Systalen jährlich denkbar. ●





1

Mit dem Spritzgussautomaten stellen Sascha Frings und seine Kollegen Probekörper aus den Regranulaten her, um Farb- und Oberflächeneigenschaften beurteilen zu können (1).

Mit dem Extruder werden Probemengen erstellt, die Kunden mit ihren Maschinen testen können (2).

Das Team im Technikum untersucht verschiedene physikalische und chemische Eigenschaften der Regranulate, zum Beispiel die Fließfähigkeit der Schmelze (3).

Im Technikum des Grünen Punkts kommt modernste Analysetechnik zum Einsatz (4).

Vom Mahlgut zur neuen Flasche: Den Weg dafür bereitet das Technikum (Bilder unten).



2



3



4



A blue whale is swimming in the ocean, its head and tail visible. A plastic bottle is floating in the water below the whale. The background is a deep blue color.

GROSSES KINO FÜR DEN SCHUTZ DER MEERE

Das Plastikmüll-Problem in den Weltmeeren ist real. Das wird im Dokumentarfilm „A Plastic Ocean“ deutlich, für den Forscher und Umweltaktivisten vier Jahre recherchiert und gedreht haben.



Die globale Verschmutzung der Meere zeigt sich mitunter auf schockierende und bewegende Weise. Viele tausend Meeresbewohner verenden qualvoll durch Plastikmüll in ihrem Lebensraum (1). Nach Schätzungen des Naturschutzbundes gelangen jedes Jahr etwa 20.000 Tonnen Müll allein in die Nordsee. Deshalb unterstützt der Grüne Punkt das 2010 vom NABU ins Leben gerufene Projekt „Fishing for Litter“ (2). Auf einer Fachveranstaltung in Berlin diskutierten Experten im März 2017 die Ergebnisse (3).

Die Lage ist mehr als dramatisch: Acht Millionen Tonnen Plastik gelangen jährlich in die Meere. Das entspricht einem Müllwagen pro Minute, der in die Ozeane entleert wird. Laut einer Studie, die das Weltwirtschaftsforum in Auftrag gegeben hat, wird das Verhältnis von Fischen zu Plastik bereits im Jahr 2050 eins zu eins betragen, wenn wir so weitermachen wie bislang. Dieser Entwicklung arbeiten Aktive an verschiedenen Stellen entgegen – durch Aufklärung und Gespräche mit betroffenen Branchen.

Das Plastikmüll-Problem in den Weltmeeren ist real. Jedes Jahr sterben etwa eine Million Seevögel und 100.000 Meeressäuger, weil Plastikteile in ihren Mägen landen oder weil sie sich in alten Fischernetzen verfangen. 276 dieser Teilchen fanden Wissenschaftler beispielsweise im Körper eines 90 Tage alten Seevogels, heißt es im Dokumentarfilm „A Plastic Ocean“ („Ein Meer aus Plastik“). Für diesen haben sich Forscher und Aktivisten auf eine vier Jahre währende Expedition begeben, um herauszufinden, wie groß das Plastikmüll-Desaster in den Ozeanen wirklich ist. Der Grüne Punkt hat die aufwendige Produktion finanziell unterstützt. Seit Anfang des Jahres ist der Film im Internet und bei vereinzelten Vorführungen zu sehen.

Runder Tisch gegen Meeresverschmutzung

Über Möglichkeiten zur Bekämpfung des Plastikmüll-Problems sprechen auch Politiker, Umweltschützer, Wissenschaftler und Vertreter betroffener Branchen – darunter Fischerei, Einzelhandel und die Kunststoffindustrie. Seit 2016 diskutieren sie an

einem Nationalen Runden Tisch, den das Bundesministerium für Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) initiiert hat, darüber, wie sich eine intakte Meeresumwelt wiederherstellen lässt. Die Initiative erarbeitet konkrete Schritte, um der Müllbelastung in den Meeren Herr zu werden. Der Grüne Punkt sitzt mit am Runden Tisch und wirbt dafür, Kunststoffabfälle als Rohstoffquelle zu erkennen – als solche hat Kunststoff einen Wert und sollte weiter genutzt werden.

„Fishing for Litter“ in Nord- und Ostsee

Fischer sind in einem weiteren Projekt aktiv: Im Rahmen der Initiative „Fishing for Litter“ („Müll fischen“) des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) geben sie Müll im Hafen ab, der in der Nord- und Ostsee als Beifang in ihren Netzen gelandet ist. Der Müll, der zum großen Teil aus Kunststoffen besteht, wird von Experten der Hochschule Magdeburg-Stendal analysiert – gemeinsam mit Partnern, unter anderem auch dem Grünen Punkt sucht man nach Verwertungsmöglichkeiten. Mitte März 2017 stellten die Projektpartner erste Ergebnisse der Analysen in Berlin vor. Schon seit 2011 sind NABU und Grüner Punkt gemeinsam bei diesem Thema aktiv. An vielen Stellen lässt sich eine Verbesserung der aktuellen Situation erreichen. Und das macht auch der Film „A Plastic Ocean“ deutlich: „Ein Wandel ist möglich“, sagt Regisseur Craig Leeson, „er beginnt mit uns.“ ●

Weitere Informationen unter www.fishing-for-litter.de und www.plasticoceans.org/film

MAKE FOOD SAVE AGAIN

In Düsseldorf dreht sich in diesem Jahr wieder eine Woche lang alles um Verpackungen. Auf der Messe interpack vom 4. bis 10. Mai präsentieren Verpackungshersteller aus aller Welt ihre innovativen Ideen. Die Messe ist für viele Branchen eines der wichtigsten Events des Jahres und das Ereignis in der Packmittelindustrie.



Zu viele Lebensmittel gehen verloren oder verderben. Deshalb spielt das Thema Save Food auch in diesem Jahr wieder eine große Rolle auf der interpack.

Eine der großen Herausforderungen der Verpackungsindustrie ist der Schutz von Lebensmitteln vor Verderb, Beschädigung oder Verschmutzung. Schließlich leben immer mehr Menschen auf der Erde und müssen adäquat ernährt werden. Bisher verderben jedoch viele Lebensmittel schon während der Lagerung oder auf dem Weg zum Verbraucher. Ein häufiger Grund dafür: eine unangemessene Verpackung.

Wie man dieses Problem lösen kann, beschäftigt unter anderem die Initiative Save Food. Sie ist zum dritten Mal auf der interpack vertreten und wird dort den „Save Food Packaging Award“ verleihen. Gesucht wird eine Verpackungslösung, die dabei hilft, Nahrungsmittelverluste und -verschwendung zu reduzieren. Viel Wert legt Save Food auf ein nachhaltiges Konzept mit einem geringen Ressourceneinsatz. Der „WorldStar Packaging Award“ der World Packaging Organisation hat durch diesen Preis eine weitere neue Kategorie dazu gewonnen. Während der interpack werden die im Vorfeld bestimmten Landessieger aus über 15 Nationen gegeneinander antreten.

Um das Thema Save Food dreht sich in diesem Jahr auch wieder alles im Innovationparc Packaging der interpack. Partner und Mitglieder der Initiative präsentieren ihre Studien sowie branchen- oder unternehmenseigene Innovationen. Dieses messeeigene Sonderforum bietet außerdem die Möglichkeit zum fachlichen Austausch und Networking.

Auch der Grüne Punkt ist als Unterstützer der Initiative Save Food im Innovationparc mit einem eigenen Stand vertreten. Bereits seit 25 Jahren ist er aktiv an der Sammlung und Verwertung von Haushaltsverpackungen beteiligt. Als Hilfesteller bei der Produktion nachhaltiger Verpackungen leistet der Grüne Punkt zudem einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen Lebensmittelverschwendung. Denn: Verpackungen schützen Lebensmittel vor dem Verderben, sollen aber zugleich nicht die Umwelt belasten. Mit seiner Dienstleistung „Design4Recycling“ setzt sich der Grüne Punkt für Abfallvermeidung und Recycling ein. Damit sorgt er für eine zuverlässige und nachhaltige Verwertung von Verpackungen und schließt so den Stoffkreislauf. ●

📄 Weitere Informationen auf www.save-food.de und www.interpack.de

„Pay As You Feel“-Cafés sind neben den „Sharehouse“-Supermärkten das zweite große Projekt von Adam Smith. Allein in seiner Heimatstadt Leeds eröffnete er bisher acht solcher Cafés.

MÄGEN FÜLLEN – NICHT MÜLLTONNEN

Adam Smith würde gern die ganze Welt ernähren. Weil dies kein leichtes Unterfangen ist, hat er mit kleinen Schritten angefangen: In seiner Heimatstadt Leeds arbeitet er daran, sozial schwache Familien mit frischen Lebensmitteln zu versorgen und Gemüse, Brot und Getränke vor dem Müll zu retten, wenn sie noch gut sind. 2016 hat er ein Geschäft für aussortierte Nahrungsmittel eröffnet.

Nudeln, Obst und Säfte stapeln sich in den Regalen des „Sharehouse Leeds“. Dieses war im vergangenen Jahr der erste Supermarkt für überschüssige oder abgelaufene Lebensmittel in Großbritannien. Eröffnet hat ihn Adam Smith. Kunden zahlen so viel, wie sie zahlen möchten – in englischen Pfund oder in Zeit. Denn Helfer braucht es viele, um die Lebensmittel abzuholen, zu sortieren und zu verkaufen.

Das „Sharehouse“ ist Teil eines größeren Projekts, das Smith im Laufe der vergangenen Jahre auf die Beine gestellt hat. Mehr als zehn Jahre hatte der Visionär als Koch gearbeitet, auch international und in der Haute Cuisine. In Australien kam der Brite in Berührung mit einer schier unglaublichen Lebensmittelverschwendung sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Gastronomie. Er wollte etwas dagegen unternehmen und ein Mann, den er auf einer australischen Farm kennenlernte, sagte ihm: „Du kannst die Welt nicht verändern, solange du keine Veränderungen in deiner Heimatstadt bewirkst.“ Dieser Satz brachte den jungen Mann zum Nachdenken.



Adam Smith

In Großbritannien startete Smith 2013 die Initiative „The Real Junk Food Project“, die sich dafür einsetzt, dass noch gute Lebensmittel in den Mägen der Menschen landen und nicht in der Tonne. Er eröffnete ein Café, in dem er mit Zutaten kocht, die abgelaufen, aber immer noch genießbar sind, und bewirbt Gäste, die sich sonst keinen Restaurantbesuch leisten könnten. „Pay As You Feel“ heißt das Café, „Zahle, so viel du willst“.

Mittlerweile gibt es allein in Leeds acht solcher Cafés, weitere in ganz England und auch einige in Australien und auf dem europäischen Festland. Die Initiative von Adam Smith hat zahlreiche Unterstützer und mehr als hundert Nachahmer gefunden.

In Leeds sind knapp ein Viertel der 475.000 Einwohner auf Lebensmittel von Hilfsorganisationen angewiesen. Hier hat Smith ein weiteres Projekt etabliert: „Fuel for School“, „Nahrung für Schulen“. Er habe davon erfahren, dass unzählige Kinder hungrig zur Schule gehen, sagte der Brite in einem Interview. Ziel des Schulprojekts ist es, Kindern genug Essen zu geben, damit sie sich aufs Lernen konzentrieren können. Gleichzeitig erfahren Mädchen und Jungen in Kochstunden Wissenswertes über Ernährung. „Ernährungserziehung an der Wurzel anzugehen, ist ein nachhaltiger Ansatz, um einen konsequenten Wandel innerhalb der Lebensmittelindustrie zu bewirken“, sagt Smith. Ihm geht es darum, nicht nur arme Menschen aus Leeds zu ernähren, sondern die ganze Welt – ein anderer Blick von Industrie und Gesellschaft auf Lebensmittel wäre da schon ein guter erster Schritt. ●

(1) Leonardo DiCaprio unterstützt diverse Umweltschutzprojekte. Neben vielen tausend anderen Menschen nahm er 2014 etwa am Climate March in New York teil, um auf den Klimawandel aufmerksam zu machen.
 (2) Tropenwälder tragen zur Kühlung der Weltatmosphäre bei. Daran erinnern indigene Völker und mit ihnen Schauspieler Alec Baldwin (2. von links), hier bei der Diskussion „Forests for Climate“ („Wälder fürs Klima“).
 (3) Umweltaktivist Robert Redford (links) sprach mit dem Stammesführer eines Volkes aus Papua-Neuguinea, bevor er an einer Klimakonferenz der Organisation UNESCO in Paris teilnahm.
 (4) George Clooney, hier mit Ehefrau und Menschenrechtsanwältin Amal Clooney, ist für sein soziales Engagement bekannt. Bei einem Besuch im Bundeskanzleramt im Jahr 2016 lobte er Angela Merkel für ihre Flüchtlingspolitik.



ZWISCHEN ROTEM TEPPICH UND REGENWALD



Umweltschutz ist längst auch in Hollywood angekommen. Während sich manche jedoch lediglich zu PR-Zwecken als Umweltaktivisten präsentieren, setzen sich andere seit Jahren gegen den Klimawandel oder für den Tierschutz ein. Doch was können sie tatsächlich erreichen?

Schauspielerinnen Julia Roberts heizt ihr Haus mit Solarenergie und kauft nur noch Bio. Filmemacher Steven Spielberg und Darstellerin Cameron Diaz fahren Elektroautos. Genau wie Hotelierin Paris Hilton, die auch mit einem T-Shirt mit der Aufschrift „Global Warming – that's not hot“ („Globale Erwärmung – das ist nicht heiß“) gesehen worden sein soll. Doch macht sie das zur Umweltaktivistin?

In vielen Fällen scheint es, als wollten Hollywoods Lieblinge nicht zwingend etwas verändern, sondern bloß in der Gunst der Medien steigen. Keine Frage, es ist loblich, dass Schauspielerinnen und Sängerinnen Selena Gomez einen besseren Schutz der Frösche gefordert oder dass Aktrice Liz Hurley einen Biobauernhof betrieben hat. Doch welche Anstrengung ist es, eine Videobotschaft mit Kermit dem Frosch aufzunehmen? Und wo bleibt der Aktivismus, wenn der Biobauernhof gewinnbringend verkauft wird, weil der (mittlerweile Ex-)Gatte das Landleben satt hat?

Andere Stars beweisen da mehr Durchhaltevermögen. Robert Redford etwa, der sich seit vielen Jahren für Mutter Natur einsetzt. In einem Spot warb er für Maßnahmen zur Reduktion von Treibhausgasen. Nicolas Cage unterstützt seit Jahren eine Kampagne zum Schutz der pazifischen Küsten und erhielt wegen seines herausragenden Einsatzes im humanitären Bereich den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2016.

George Clooney spricht mit Angela Merkel

Ihre Berühmtheit öffnet Hollywood-Größen mehr Türen als anderen. Sie können dank einer größeren Reichweite die Bevölkerung – vor allem auch Jüngere – auf bestimmte Themen aufmerksam machen. Selena Gomez etwa folgen mehr als 100 Millionen überwiegend junge Fans bei Instagram, mit denen sie unter anderem Bilder von ihrem Besuch in Nepal teilte, wo sie als Botschafterin des Kinderhilfswerks UNICEF auftrat. George Clooney traf sich Anfang 2016 mit Angela Merkel, die er für ihre Flüchtlingspolitik lobte. Auch wenn über den Inhalt des Gesprächs nicht viel bekannt ist: Clooney engagiert sich seit Jahren für Menschenrechte, etwa im Sudan, sowie für den Klimaschutz und für die Förderung klimaverträglicher Technologien.

Stars wie er erregen Aufmerksamkeit. Das wissen auch Politiker und ihre Berater. Warum sonst stimmte der neue US-Präsident Donald Trump nach seiner Amtseinführung einem Treffen mit Schauspieler Leonardo DiCaprio zu, der ihn im Wahlkampf noch massiv kritisiert hatte? Wer nicht an den Klimawandel glaube, dürfe kein öffentliches Amt bekleiden, hatte DiCaprio gesagt und damit Trump gemeint, der bezweifelt, dass die globale Erwärmung real ist.

Umweltaktivist in der Kritik

Der „Titanic“-Star kämpft seit Jahren für den Umweltschutz. Mit seiner „Leonardo DiCaprio Foundation“ will er unter anderem Ozeane und Regenwälder schützen. Zudem setzt er sich für erneuerbare Energien und sauberes Trinkwasser für Menschen in Afrika ein. Er hat mehrere Millionen Dollar für Umweltaktivitäten gespendet, unter anderem für den Schutz bedrohter Tiger in Nepal.



Vertreter von mehr als 170 Staaten haben 2016 bei einer feierlichen Zeremonie in New York den Pariser Klimavertrag unterzeichnet. Mit dabei: UN-Friedensbotschafter für den Klimaschutz Leonardo DiCaprio.

DiCaprio gilt als Vorbild für eine „grüne“ Lebensweise. Dabei stand er 2016 selbst als Umweltsünder in der Kritik, etwa als er mit einem Privatjet von Frankreich in die USA und gleich wieder zurück flog. Wegen der Ausflüge mit Jet und Yacht innerhalb eines halben Jahres soll er 22 Mal mehr CO₂ verursacht haben als ein durchschnittlicher US-Bürger in einem ganzen Jahr. Sicher, er reist auch für den guten Zweck durch die Welt. Doch würde es nicht auch ein Linienflug erster Klasse tun?

Engagement auf verschiedenen Ebenen

Sofern sich Hollywood-Stars nicht nur zum Schein als Umweltaktivisten rühmen, hat es etwas Gutes, dass sie die Öffentlichkeit nutzen, um Missstände aufzuzeigen. Wenn sie etwa wie Schauspieler Orlando Bloom, der mit einer Umweltorganisation an Bord eines Schiffes in die Antarktis fuhr, auf Schäden durch die Erderwärmung hinweisen. Wenn sie wie Daryl Hannah regelmäßig für den Umweltschutz protestieren und über ökologischen Lebensstil bloggen.

Hollywood-Größen beherrschen die Schlagzeilen und können dazu beitragen, dass Themen, die uns alle angehen, mehr Beachtung finden. Gerade, wenn es um Umweltschutz geht, kann ehrliches Engagement von bekannten Musikern, Schauspielern oder Regisseuren den Stein ins Rollen bringen. Und das dient letztlich Mutter Natur.



1



2

Einige Zutaten für den Wilthener Gebirgskräuterlikör: von Zimt, Bitterklee und Johanniskraut über Enzian bis zu Sternanis (1). Wilthener „Gebirgskräuter“ und der Weinbrand „Nr. 1“ – zwei Spezialitäten aus Sachsen (2). Das „Pariser Fass“ wurde für die Weltausstellung 1900 hergestellt und ist noch heute in Gebrauch (3). Nach genau festgelegten Verfahren werden die Produkte täglich verkostet (4).



4

Karina Steglich prüft den Stand der Mazeration: Wie viel an wertvollen Inhaltsstoffen ist aus den getrockneten Früchten und Schalen schon ins Produkt übergegangen?

24
25

GUTER GEIST AUS SACHSEN

Nach der Mazeration wird das Produkt durch spezielle Zellulosefilter von Rückständen befreit (2). Die Abfüllung läuft weitgehend automatisch durch hochmoderne Abfüll- und Verpackungsmaschinen (1). Besonders beliebt im Einzelhandel sind fertige Verkaufsdiskontrollen, die den Gebirgskräuterlikör ansprechend präsentieren (3).

Die Hardenberg-Wilthen AG gehört zu den traditionsreichsten Spirituosenherstellern Deutschlands. Mit der Wilthener Weinbrennerei verfügt sie über einen der ältesten Weinbrennerei-Standorte. Punkt hat sich dort umgeschaut.



Birgit Großmann wacht über die Qualität von Produkt, Abfüllung und Verpackung.

Es riecht weihnachtlich zwischen den großen Holzbottichen. Ein Blick auf die Zutatenliste verrät, warum: Zimt, Kardamom, Sternanis, Süßholz und Nelken – wie aus Omas Backbuch. Allerdings ist beim Genuss dieser Leckereien Vorsicht geboten. Hier werden nämlich keine Kekse hergestellt, sondern Spirituosen. Zu den genannten Zutaten kommen Ingwer, Orangenscheiben, Enzian, Aloe und Pomeranzen. Denn Magenbitter und Kräuterliköre wie der Wilthener Gebirgskräuterlikör entfalten ihren Geschmack nicht nur über den Alkohol, sondern auch über die Aromen von Kräutern und Früchten.

Die Weinbrennerei in Wilthen nahe Bautzen besteht schon seit 1842 und ist damit eine der ältesten Brennereien Deutschlands. 2017 feiert sie ihr 175-jähriges Bestehen. Gebrannt wird hier allerdings nicht mehr. „Bei den Mengen, die wir verarbeiten, wäre das nicht mehr wirtschaftlich“, sagt Lutz Schürer, Geschäftsleiter Produktion. „Dafür müsste man Unmengen Brennwein hierher transportieren.“ Stattdessen beziehen die Wilthener feinste Weindestillate aus Frankreich, vor allem aus dem Gebiet um Cognac. Ein Zufall ist das nicht. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts trugen auch Branntweine aus Deutschland die Bezeichnung „Cognac“. Heute werden sie als „Weinbrand“ vermarktet.

Ein Blick hinter die Kulissen

Den Charakter der Liköre prägen vor allem Kräuter- und Fruchtauszüge. Der Geruch am Arbeitsplatz von Karina Steglich und Claudia Plewik ist daher besonders intensiv. Zusammen ar-

beiten sie in der Mazeration, bei der Alkohol und Wasser den getrockneten Früchten und Schalen in riesigen Holzbottichen die Wirkstoffe entziehen. Das Ergebnis ist der wohlriechende Gebirgskräuterlikör von dunkelbrauner Farbe und würzigem Geschmack.

Das genaue Rezept verraten die Wilthener nicht, genauso wie den einen oder anderen Kniff, den Steglich und Plewik während der mehrere Wochen dauernden Mazeration benutzen. Nur so viel wird preisgegeben: 60 Tonnen der pflanzlichen Rohstoffe verbraucht der Standort Wilthen jährlich. Sie kommen aus der ganzen Welt nach Sachsen. „Die besten Pomeranzen kommen aus Haiti“, weiß Steglich. „Das Klima und die Bodenverhältnisse sind dort besonders günstig.“

Nach der Mazeration folgt der letzte Schritt: die Filtration. Spezielle Zellulosefilter holen auch noch die kleinsten Schwebstoffe aus der Flüssigkeit. „Gerade die Pomeranzen hinterlassen feine Rückstände, die natürlich nicht im Produkt bleiben dürfen“, sagt Steglich. Das fertige Produkt wird in blitzenden Stahltanks gelagert und von dort der Abfüllung zur Verfügung gestellt – wenn Birgit Großmann es freigibt. Mit ihren Mitarbeiterinnen im Labor wacht sie beispielsweise über Alkoholgehalt, Dichte, Zusammensetzung und die Qualität der Produkte.

Topmoderne Abfüll- und Verpackungsmaschinen übernehmen den Rest. Sie füllen den fertigen Gebirgskräuterlikör in Flaschen ab, verschließen, etikettieren und verstauen sie in Kartons. Bei aller Faszination für traditionsreiche Produkte und ihre Herstellung – das Werk arbeitet effizient und ist nach dem neuesten Stand der Technik organisiert. Hauptmarkt ist Deutschland und bei uns dürfte der Wilthener Gebirgskräuterlikör eine der beliebtesten Spirituosen sein. Doch aus dem beschaulichen sächsischen Wilthen gehen die Produkte auch in die ganze Welt – ein guter Geist aus Sachsen sozusagen.

Tradition verbunden mit Nachhaltigkeit

35,6 Millionen Einheiten füllt das Werk jährlich ab, von der kleinen 0,02-Liter-Flasche bis zur Drei-Liter-Sonderabfüllung für Gaststätten. Mit 8,6 Millionen Flaschen à 0,7 Liter ist der Gebirgskräuterlikör eines der wichtigsten Produkte. Partner für das umweltschonende Recycling der Flaschen und Behälter ist der Grüne Punkt. Aus dem gesammelten Altglas werden neue Flaschen – die möglicherweise auch hier in Wilthen wieder eingesetzt werden (siehe auch punkt 01/2015).

Große Teile des Betriebsgeländes nehmen die Fasslager ein: In Fässern aus Limousineiche lagern Weindestillate, häufig aus Frankreich und aus den besten Lagen des Cognac. Aus den diversen Destillaten komponieren die Wilthener verschiedenste Weinbrände bis hin zum Spitzenprodukt. Vor den Edelbränden aus Frankreich brauchen sich die Produkte nicht zu verstecken. Unter den Fässern selbst finden sich zahlreiche Raritäten, manche noch aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. „Bei richtiger Nutzung sind sie sehr dauerhaft“, weiß Birgit Großmann.

i

Die Hardenberg-Wilthen AG

Die Wilthener Weinbrennerei gehört zur Hardenberg-Wilthen AG, hinter der Carl Graf von Hardenberg mit seiner Familie steht. Die Gruppe ist der sechstgrößte Spirituosenabfüller Deutschlands. Der größte Teil der Anlagen steht in Wilthen. Der Keilerkopf ziert das Wappen derer von Hardenberg. Zur Unternehmensgruppe gehört noch viel mehr: Unter dem Namen Gräflicher Landsitz Hardenberg vereinen sich das elegante 5*Relais & Châteaux Hardenberg BurgHotel mit dem Restaurant Novalis, die Hardenberg KeilerSchänke, die Gräflich von Hardenberg'sche Kornbrennerei, die über 1.000 Jahre alte Hardenberg BurgRuine, das Hotel „FREIgeist Northeim“ und zwei der schönsten Golfplätze Norddeutschlands zu einer eigenen touristischen Destination.

www.hardenberg-wilthen.de



Hotel „FREIgeist Northeim“ (oben) mit Golfplatz (unten).



Die Flüssigkeit sorgt dafür, dass die gefüllten Fässer dicht bleiben. Wird ein Fass dagegen nicht genutzt, so trocknet das Holz aus und schwindet, zieht sich also zusammen. Dadurch würde das Fass lecken.

Das berühmteste Fass – und natürlich ist auch dieses noch in Gebrauch – ist das „Pariser Fass“, das Unternehmenschef Carl Albert Hünlich für die Pariser Weltausstellung 1900 herstellen ließ. Das riesige Fass gewann damals eine Goldmedaille, der Inhalt eine silberne – „weil es natürlich nicht anging, einem deutschen Weinbrand in Frankreich eine Goldmedaille zu verleihen“, schmunzelt Lutz Schürer.



Website aufgefrischt

GRÜENER-PUNKT.DE MIT NEUEN LEISTUNGEN

Der Grüne Punkt hat seine Website überarbeitet. Die Seite bietet dem User Informationen über das Unternehmen und die angebotenen Leistungen. Der Verbraucher findet zudem nützliche Hinweise zu Themen wie Nachhaltigkeit und richtige Mülltrennung. Nach der kompletten Neugestaltung 2015 hat der Grüne Punkt jetzt noch einmal viel für die Übersichtlichkeit und eine moderne Optik der Angebote getan. „MeinGrünerPunktBlog“ und das Kundenmagazin punkt als digitale Ausgabe sind in die Website eingebunden. Sämtliche Geschichten rund um die Themen Recycling, Umweltschutz und Innovationen sind damit immer und überall verfügbar. Wer noch einmal in ältere Ausgaben reinschauen möchte, findet diese im Archiv. Der Unternehmens-Blog informiert alle Interessierten tagesaktuell und vielfältig über den Schutz der Meere, Tipps und Projekte zum Thema „Grünes Leben“ und vieles mehr.

[Mehr dazu unter www.gruener-punkt.de](http://www.gruener-punkt.de)

„SPENDE DEIN PFAND“ WIRD MOBIL

Die Umwelt schonen und gleichzeitig Gutes tun: Das geht jetzt in Stuttgart. Der Verein „Trott-war“ hat nach dem Erfolg von „Spende Dein Pfand“ am Stuttgarter Flughafen das Projekt mit einem Pfandmobil in die Stadt geholt. Mehrere Unternehmen haben nach dem Vorbild der Flughafenprojekte Sammelbehälter aufgestellt, in die man Pfandflaschen spenden kann. Das wertvolle Plastik landet dadurch nicht auf der Straße und die Pfandgelder kommen sozialen Projekten zugute. Das Pfandgeld geht an Trott-war, der Verein unterstützt mit seiner Straßenzzeitung sozial benachteiligte, ehemalige Obdachlose und langzeitarbeitslose Menschen. Durch das Pfandmobil schaffen der Verein und der Grüne Punkt gemeinsam Arbeitsplätze, die die Chance auf eine Wiedereingliederung in eine sozialversicherte Beschäftigung bieten. Der Grüne Punkt dient in diesem Projekt als starker Partner. Er organisiert kostenfrei die Abholung, die Verrechnung der Pfandgelder und natürlich das Recycling der Flaschen und Dosen. Allein in Stuttgart wurden so bisher gut 100.000 Euro an Pfandgeldern eingesammelt und 2,5 Arbeitsplätze geschaffen.

[Mehr dazu unter www.spendedeinpfand.de](http://www.spendedeinpfand.de)



GRÜNER SHOPPEN BEI „PRINZEN ROLLE“ & CO.



Freuen sich über nachhaltiges Einkaufen: Maria Lempert, Filialleiterin in Mülheim-Kärlich, Peter Gries, Pressesprecher Griesson - DeBeukelaer, Andreas Kappel, Vertriebsleiter Food Der Grüne Punkt (v. l.).

In den Factory Outlets von DeBeukelaer können die Kunden nachhaltig einkaufen. Seit Beginn des Jahres werden dort Prinzen Rolle, Soft Cake und andere köstliche Gebäcke in ressourcenschonenden Einkaufskörben mit dem Blauen Engel verstaat. Damit geht DeBeukelaer einen weiteren Schritt im Umwelt- und Ressourcenschutz, für den sich das Unternehmen schon seit vielen Jahren einsetzt. Das Material für die neuen nachhaltigen Einkaufskörbe stammt vom Grünen Punkt. Verwendet wird Rezyklat der Marke Systalen (siehe auch Seite 16), das in der Kunststoffrecyclingfabrik des Grünen Punkts in Nordrhein-Westfalen aus Plastikmüll aus dem Gelben Sack gewonnen wird. Die Firma Gies aus Niederaula bei Fulda stellt aus diesem Material die Einkaufskörbe her. So entsteht ein besonderes Produkt, das nun in allen Factory Outlets zu finden ist.



GRÜNES LICHT FÜR MEHR RECYCLING

Verpackungsgesetz für mehr Gerechtigkeit im dualen System

Eine Verabschiedung des neuen Verpackungsgesetzes (VerpackG – punkt 02/2016 berichtete) noch vor der Bundestagswahl im September 2017 bleibt weiterhin wahrscheinlich. Kern des Gesetzentwurfs sind deutlich höhere Recyclingquoten und die Einrichtung einer Zentralen Stelle, die für mehr Kostengerechtigkeit im dualen System sorgen soll. Die Beteiligungsentgelte sollen außerdem nach ökologischen Kriterien gestaltet werden. Der Bundesrat er-

hob in einer ersten Befassung nur wenige Einwände gegen den Entwurf für das VerpackG, den Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) vorgelegt hatte. Im März hat der Bundestag den Entwurf beraten, Ende April sollte er erneut dem Bundesrat vorgelegt werden. „Wir werden uns auch weiterhin für eine möglichst schnelle Verabschiedung des Verpackungsgesetzes einsetzen“, sagt Michael Wiener, CEO der Duales System Holding. ●

EU-Kreislaufwirtschaftspaket auf gutem Weg

MEHR RECYCLING, WENIGER MÜLLKIPPE

Eins ist klar: Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union werden in Zukunft mehr Abfälle recyceln und deutlich weniger auf Deponien lagern. Diese Ziele setzt sich das Paket an Richtlinien zur Kreislaufwirtschaft, das „Circular Economy Package“ – kurz CEP, über das der Europäische Rat, die Europäische Kommission und das Europäische Parlament verhandeln. Unklar sind nur noch die Details: Während das Parlament für das Jahr 2030 eine Zielmarke von 70 Prozent für das Recycling und die Vorbereitung zur Wiederverwendung von Siedlungsabfällen bei einer Deponiequote von maximal fünf Prozent vorschreiben will, sind die Vorschläge der Kommission weniger anspruchsvoll. Einig sind sich die Politiker darin, dass sie die Abfallverbrennung nicht ausbauen wollen. Deutschland erreicht die anspruchsvollen Quoten weitgehend schon heute. So ist die Deponierung von unbehandelten Siedlungsabfällen hierzulande bereits seit 2005 verboten. ●

Grüner Punkt unterstützt „PackTheFuture“

AUSGEZEICHNUNGEN AUF DER INTERPACK 2017

Zum dritten Mal verleihen Verbände der Kunststoffverpackungsindustrie den „PackTheFuture – Sustainable Plastic Packaging Award“. Ziel des Awards ist es, in Europa das Potenzial von Kunststoffverpackungen bekannter zu machen und Ideen mit Innovationscharakter auszuzeichnen. Als Unterstützer ressourcenschonender und nachhaltiger Verpackungsideen ist der Grüne Punkt dieses Jahr Partner des Wettbewerbs. Auf Basis der Kriterien „Innovationscharakter, Funktionalität, Ergonomie und Umweltnutzen“ wählten eine Fach- und eine Hauptjury im Februar den Gewinner. Firmen konnten sich mit ihren Ideen in den vier Kategorien „Ökodesign, Produktschutz, Verbraucherschutz und Save Food“ bewerben. Die Preisverleihung findet am 9. Mai auf der Messe interpack in Düsseldorf statt (mehr zur Messe auf Seite 20 dieser Ausgabe). ●

●  Mehr dazu unter www.packthefuture.com

DIE GRÜNE SEITE DER MACHT

Ralph Caspers ist nicht nur der bekannte Schlaumeier aus dem Fernsehen, er macht sich auch für die gute Sache stark: Neben seinem Engagement für Natur und Umwelt setzt er sich auch für soziale Projekte ein. punkt sprach mit dem Moderator und Autor über das Thema Nachhaltigkeit und Wege, wie jeder einzelne etwas zum Erhalt einer intakten Umwelt beitragen kann.

Was bedeutet für Sie persönlich der Begriff „Nachhaltigkeit“?

Für mich bedeutet der Begriff „Nachhaltigkeit“ Gleichgewicht. Das heißt, dass man sich nur so viel nimmt, wie man auch wieder zurückgibt, und zum Beispiel nur so viel isst oder benutzt, dass die Natur den Verbrauch ohne Probleme ausgleichen kann.

Sie engagieren sich für den Umwelt- und Naturschutz, aber auch für soziale Projekte. Wie ist es dazu gekommen?

Das ist einfach: Es gibt keinen Grund, das nicht zu tun und sich nicht zu engagieren. Vieles spricht für den Einsatz für unsere Umwelt.

Seit 2011 sind Sie deutscher Botschafter der UN-Dekade Biologische Vielfalt. Warum ist Ihnen dieses Thema besonders wichtig?

Vielfalt ist gut, Einfalt ist schlecht. Wenn man beispielsweise immer nur ein einziges Fernsehprogramm sehen würde, wäre das sterbenslangweilig. In der Natur sorgt die Vielfalt dafür, dass das Leben weitergeht.

Ihre Sendungen richten sich überwiegend an Kinder. Warum ist es Ihrer Meinung nach besonders wichtig, dass bereits die Kleinen für Themen wie Recycling, Entsorgung und Nachhaltigkeit sensibilisiert werden?

In der Regel sind unsere Kinder noch Jahre, nachdem wir die Erde bereits verlassen haben, am Leben und müssen mit unserem Müll zurechtkommen. Deshalb ist es wichtig, dass sich schon die jüngeren Menschen mit diesen Themen auskennen, um den älteren immer wieder auf die Nerven gehen zu können und zu sagen: Es gibt schönere Erinnerungsstücke als deinen Müll, ändere etwas.

Wie versuchen Sie privat zum Umweltschutz beizutragen?

Ich unterstütze „Tante Olga“. Das ist ein Unverpackt-Laden in unserer Nachbarschaft. Für alles, was man dort kauft, muss man seine eigenen Behälter mitbringen. So wird beispielsweise der Verbrauch von Plastiktüten massiv eingeschränkt.

Ralph Caspers

Seit 1995 ist der Moderator (45) für das Fernsehen tätig und ist unter anderem das Gesicht von „Die Sendung mit der Maus“ und „Wissen macht Ah!“. Er setzt sich seit Jahren für Umweltthemen ein und ist deutscher Botschafter der UN-Dekade Biologische Vielfalt. Außerdem engagiert sich Caspers als Botschafter für das Wahlprojekt „U18“, bei dem Kinder und Jugendliche vor Landtags- und Bundestagswahlen ihre Stimme abgeben können und so an die Themen Politik und Demokratie herangeführt werden sollen.





**Apostels Zaziki:
Nr.1 in Deutschland**

Neuland ist die neue Heimat.

Weil man immer da zuhause ist, wo man sich am besten auskennt. Wie unsere Ingenieurinnen und Ingenieure, wenn sie mit ihrem Wissen und unserer Technik Verpackungsdesign mit optimaler Recyclebarkeit verbinden und neue Standards für nachhaltige Verpackungen setzen: Design for Recycling.

Nachhaltigkeit. Neu. Denken.

